

Im Nord-Süd-Express.

Novelle von W. Harb.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Egon schwieg; er sah seine Frau an. „Ich bitte, mir auch die geringfügigsten Umstände mitzuteilen“, äußerte sich der Kommissar scharf. „Sie haben die Pflicht, mir gegenüber jeden Schleier fallen zu lassen, Herr von Brud!“

„Ich habe im Gespräch mit dem Herrn Grafen, den ich jetzt kennen lernte, die Wahrnehmung gemacht, daß Graf Wels seiner eigenen Familie schlecht orientiert ist. Das ist doch sehr auffallend. Da ich selber die Ehre habe, mit der gräflichen Familie Verbindung zu stehen, suchte ich mit dem Grafen Aufklärung.“

„Bitte, erzählen Sie Ihr Gespräch genau — soweit Sie das als der Erinnerung noch vermögen.“

Brud willfahrte der Aufforderung. Er erinnerte sich noch ziemlich klar selbst einzelner Sätze und Redewendungen. Der Kommissar machte sich fortwährend Notizen.

„Das kann von Belang sein. Falsche Grafen laufen genug der Welt herum. Doch müssen wir vorsichtig sein. Doppelt wichtig, falls dieser Wels wirklich mit dem Diebstahl in Verbindung stehen sollte. Einem so schlauen Gauner gegenüber muß man besonders auf der Hut sein.“

„Herr Kommissar, ich betone noch einmal, daß ich meine Angaben nicht mit der Absicht gemacht habe, den Herrn zu verächtlichen. Jede Beschuldigung liegt mir fern. Ich habe nur auf Ihren Wunsch mitgeteilt, was mir dann allerdings sehr auffiel.“

„Ich danke Ihnen dafür.“

„Unser Verhör ist jetzt zu Ende?“

„Noch nicht ganz. Ich er-
sche Sie, hier in dies Neben-
mach zu treten, bis ich den
Schlafwagenkondukteur ver-
nommen haben werde.“

Es geschah so. Ella und
von waren allein.

„Das sind sehr unange-
hme Scherereien“, sagte
von schlecht aufgelegt.

Ella lächelte und nahm
des Mannes Arm. Sie wan-
kten in dem engen Gemach
zwischen den Sitzen auf und ab.

„Das Ganze ist aber doch
sehr amüsant, Egon.“

„Wie?“

„Nun erlebe ich doch einmal eine regelrechte Gerichtsverhandlung mit Verhör und allem andern, was dazu gehört. Das wird wohl zum zweitenmal nicht wieder passieren.“

„Hoffentlich nicht. Du bist ein rechter Nindskopf, Ella.“

„Aber doch ein lieber?“ Sie zog ihn auf einen Sitz nieder.

„Weißt du, Egon — zuerst war mir die schreckliche Geschichte rechtlich, aber jetzt beginnt sie mir beinahe Spaß zu machen. Enten doch, wir beide im Verhör vor dem Herrn Kommissar! Wir beiden harmlosen Hochzeitsleute! Das ist doch zum Totlachen!“

„Zum Totlachen ist das wahrhaftig nicht. Ich muß gestehen,

es war mir sehr fatal, meine Privatgedanken über den Grafen preisgeben zu müssen. Unser Gespräch war doch nur sehr kurz — und tatsächlich kann er so weit verwandtschaftlich absteigen von den mir bekannten Wels, daß ich ihm unrecht getan habe.“

„Desto besser, Schatz. Ach, vielleicht ist ja alles nur eine Komödie! Du sagtest doch selbst, daß die Larva — was ich freilich nicht recht glauben kann.“

„Wir wollen abwarten, Ella. Das Verhör nebenan dauert merkwürdig lange. Wann werden wir heute zur Ruhe kommen?“

„O, ich bin nicht im mindesten müde.“

Sie saßen nebeneinander und schwachten.
Unterdessen hatte der Kommissar den Schlafwagendiener herbeirufen lassen.

„Sie heißen?“

„Viktor Steffen.“

Noch einige andere Vorfragen wurden getan und beantwortet. Dann ging der Kommissar ohne Umschweife mitten in die Sache hinein.

„Sie haben Herrn von Brud Blumen verkauft oder gegen ein Trinkgeld überlassen?“

Der junge Mensch wurde dunkelrot und begann zu zittern.

„O — Herr Kommissar!“

„Sie werden sofort wahrheitsgetreu erzählen, wie die Sache war.“

„Ach Gott, ich komme ja um meine Stellung — wenn es bekannt wird, Herr Kommissar, daß ich Dinge, die den Herrschaften gehören, an andere Herrschaften abgebe und verkaufe.“

„Das ist jetzt einerlei. Sie haben die Blumen also verkauft?“

„Ja.“

„Woher nahmen Sie dieselben?“

Aus dem Abteil der Sängerin. Die hatte sie mitgebracht, als sie einstieg.“

„Was hatten Sie in dem Abteil zu schaffen?“

„Aber ich muß doch lüften und reinigen und die Betten für die Nacht bereiten.“

Der Kommissar sah den Diener durchdringend an, aber der junge Mensch hielt den Blick, ohne mit der Wimper zu zucken, aus.

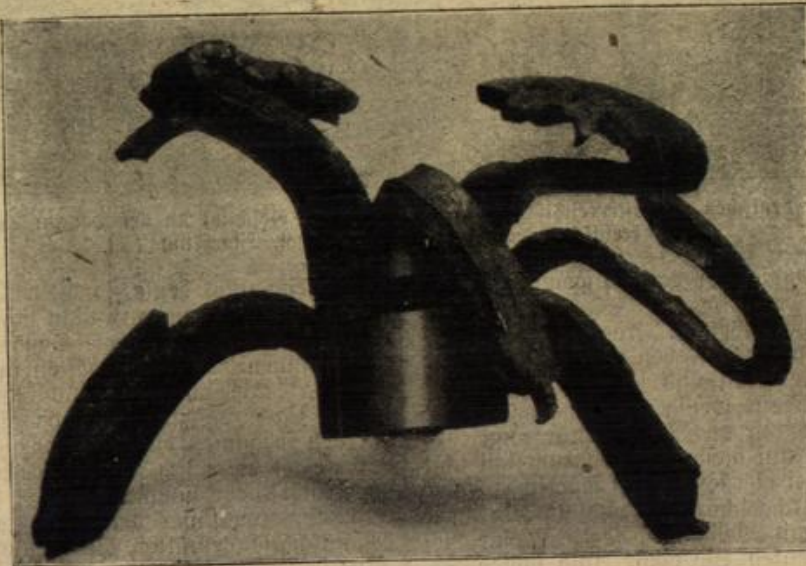
„Wenn Sie mich etwa für den Dieb halten, Herr Kommissar —“

„Nein, Steffen. Aber Sie werden vielleicht behilflich sein können, ihn zu entdecken. Auch das Allergeringfügigste ist von Wichtigkeit. Wer von den Passagieren war seit der Abfahrt von Leipzig im Schlafwagen?“

Viele Personen, Herr Kommissar. Sie wollten alle ihre Schlafstätte sehen. Einige machten sich auch länger zu schaffen, z. B. die Hamburger Kaufmannsfamilie und Graf Wels. Aber Verdächtiges habe ich nicht gesehen. Aber ich war ja auch nicht immer drin im Wagen und hatte viel zu tun.“

„Also nichts — gar nichts ist Ihnen auffällig gewesen?“

Der Diener verzog seinen Mund ein wenig zum Lachen.



Explodierte französische 7,5-Granate.

„Nun, was haben Sie? Also doch etwas!“
 „Herr Kommissar — ich lache nur über den Herrn Bergfeld, den Schriftsteller und Zeitungsschreiber aus Berlin — der war nämlich so sehr komisch. In jede Ecke guckte er hinein und machte sich in einemfort eine Menge Notizen. Auch in dem Abteil, in dem das Fräulein Larina logiert, ist er gewesen — ein paar Male sogar. Und machte immer so sehr komische Bemerkungen und Bewegungen.“

„So, so. Nun, wir werden ja sehen. Vielleicht habe ich Ihr Zeugnis noch später nötig. Sie dürfen jetzt gehen.“

Steffen zögerte.

„Und das mit den Blumen, Herr Kommissar —“

„Nun, man wird Ihnen darum nicht gleich den Kragen umdrehen, wenn's bekannt wird, was Sie sich für ein Nebenverdienstchen verschaffen wollten. Warum machen Sie derartige Geschichten? Abrißens, wenden Sie sich an Fräulein Larina — wenn diese Ihnen Ihren ‚Mißgriff‘ verzeiht —“

Der Kondukteur schlich hinaus.

Die Tür zu dem Nebenabteil öffnete sich jetzt wieder.

„O bitte sehr, meine Herrschaften!“

Brud und seine Gemahlin traten ein.

„Es ist alles in Ordnung“, sagte der Kommissar und verbeugte sich lebenswürdig. „Sie dürfen wieder gehen, wohin Sie wollen.“

Fünf Minuten später stand der Schriftsteller Bergfeld vor dem Kommissar. Seine Vernehmung dauerte ziemlich lange, und als er endlich herausgelassen wurde, machte er seinem Unmut in komischem Borne Luft.

„Was? Mich als Brillantendieb zu verdächtigen? Da hört doch die Weltgeschichte auf!“

„Was hat man Ihnen denn angehängt?“ fragte Egon lachend.

„Ja, mein Herr, der Kommissar hat eben auf uns alle mehr oder minder Verdacht. Meine Frau und ich haben ihm auch Rede stehen müssen. Weil ich ein wenig bei Tage im Schlafwagen herumspaziert bin und mir aus Wißbegierde angesehen habe, wie so ein Bühnenstern auf Reisen lebt, darum soll ich's gleich gewesen sein! Die Polizei ist rücksichtslos, sage ich. Meine ganze Korrespondenz hat sie durchgeschnüffelt, und um ein Haar hätte sie mir meine Notizen mit Beschlagnahme belegt. Meine Notizen! Meine Artikel — bedenken Sie doch! Und wissen Sie auch weshalb?“

Egon brauchte nicht zu antworten, denn Bergfeld fuhr gleich zornig fort: „Weil ich darin den Schmutz genau beschrieben hatte, alle einzelnen Stücke — das hielt man für belastend und verdächtig. Mein Gott, das ist ja mein Beruf!“

„Nun, man sah das wohl bald ein —“

„Ich habe gekämpft wie ein Löwe um ihr Junges! Meine Manuskripte lasse ich nicht, hab' ich dem Herrn gesagt — wenn Sie mir die nehmen, so sperren Sie mich nur gleich dazu. Bis Mäuschen müssen meine Berichte fertig sein, und in der Nacht werden sie noch abgeschickt, verstehen Sie? Hindern Sie mich daran, so mache ich Sie für allen entstehenden Schaden verantwortlich.“

„Schließlich ließ der Kommissar Sie aber doch laufen, Bergfeld.“

„Meinen Sie, über Ihnen hängt nicht das Damoklesschwert? Jetzt ist Graf Wels bei dem Kommissar vorgeladen. Als ob das getan hätte — lächerlich.“

„Der Kommissar wird wissen, was er zu tun hat.“

„Gewiß — aber das nun ist sicher, wenn ich die Untersuchung zu führen hätte, ich finge die Sache etwas anders an. Sie werden sehen, wie es am Ende ausgeht: Der Dieb bleibt unentdeckt und die Polizei blamiert sich. Wäre es das erstemal? Wenn Herr, ich kenne Fälle aus meiner Praxis — wollte ich Ihnen erzählen, die Haare würden Ihnen buchstäblich zu Berge stehen.“

„Ich vertraue dem Spürsinn unserer Beamten.“

„Werden Sie mit diesem Vertrauen fertig? Haben sich Brillanten etwa gefunden? Sie haben sich nicht gefunden, gleich man kein Plätzchen im Zuge undurchsucht ließ. Und sind wir schon in Regensburg. Sehen Sie, der Zug hält!“

„Regensburg — fünf Minuten!“

Es war nach Mitternacht. Fünf Reisende stiegen aus.

„Die man also“

„Bergfeld“

„noch in“

„nicht be“

„igt.“

„nicht“

„von“

„die Br“

„ten in“

„Tasche“

„ben —“

„alle dem“

„Die Ges“

„te ist ve“

„ren, ge“

„lich ve“

„ren. Au“

„se Weise“

„man“

„Dieb“

„fassen.“

„de, ich“

„das End“

„Gesch“



Die Wirkung der deutschen und österreichisch-ungarischen schweren Geschütze an der Donau: Die Überreste einer serbischen Donaubefestigung. Phot. Eiko Film.

„Wenn nicht heute, so vielleicht in nächster Zeit.“

„Zwei Stunden kann man sich noch aufs Ohr legen, um werde ich tun. Ganz ohne Schlaf kann ich meine Pflichten voll erfüllen. Die Herrschaften sind noch nicht müde?“

Ella hatte schon mehrere Male herzlich gegähnt. D redete Egon ihr zu, zumal da die Sache jetzt uninteressant werden beginne, ebenfalls das Nachtlager aufzusuchen. Speisesaal hatte sich merklich geleert. Auch die Larina-M war nicht mehr sichtbar.

Dem Kommissar gegenüber saß Graf Wels. Der ele Mann hatte gemächlich die Beine übereinander geschlagen rauchte. „Sie erlauben doch?“

„Gern.“

„Noch nichts Neues, Herr Kommissar? Sie haben doch verteuft schwierigen Beruf. Sie jahraus jahrein mit den Verbrechern herumzuschlagen, das ist nicht jedermanns Sache. Und wenn der Spitzbube so schlau ist wie unser Brillant und sich nicht fassen läßt, so setzt es wohl obendrein bei den gesetzten noch eine Nase. Haben Sie die Sache aufgegeben?“

„Da irren Sie sehr, Herr Graf. Im Gegenteil, ich bin dem Erreichten recht zufrieden.“

„Was Sie sagen! Das überrascht mich in der Tat! man denn nicht wissen —“

„Bedaure, Herr Graf — strengstes Geheimnis.“

„Das ist grausam, verehrtester Herr Kommissarius!“

aller Neugierde ist auf das höchste gespannt — Sie glauben also bestimmt zu wissen, wer der Dieb ist?"

Mit sehr ruhigem Blick musterte der Gefragte den Grafen, dessen Züge die höchste Erregung verrieten.

"Ich glaube es mit Bestimmtheit zu wissen."

"Ah! — Das ist genial — das grenzt an Hexerei — ich mache Ihnen mein Kompliment, Herr Kommissar."

"Danke", versetzte dieser trocken, indem er kein Auge von dem Gesichte des Grafen abwandte. Das er in dessen Züge ein momentanes Erschrecken, eine leise Verlegenheit? Klang sehr lob nicht etwas forciert?

Der Graf zog an seiner Zigarre.

"So müßten also auch die Brillanten an das Tageslicht gekommen sein —"

"Sie werden es, Herr Graf!"

"Großartig — ein solches famos! Mein Lieber, seien Sie doch nicht entsetzlich zugeknöpft! Wer war der Täter? Doch nicht der Zeitungssonst mit dem großen Bleistift? Oder der Schlafwagentontrollleur? Oder gar der Herr von Brud? Ich bemerkte, wie Sie lange Verhöre mit denen allen anstellten."

"Darauf kann ich Ihnen nicht antworten."

"Nicht?"

"Nicht eher, bis wir in München sind. In München werden wir den Dieb festnehmen."

"Wahrhaftig? In München auf dem Bahnhof?"

"Sobald der Zug hält. Ich bitte, meine Äußerung in strengster Verschwiegenheit bewahren zu wollen."

"Selbstverständlich, Herr Kommissar. Na ja, nun werden Sie doch etwas gemüthlicher. Schade, daß ich nicht in München aus-

ge — ich würde der Verhaftungsszene sehr gern beizohnen." Aber das können Sie ja trotzdem, Herr Graf. Wir machen unangenehme Dinge freilich gern so unauffällig wie möglich, aber wenn Sie sich eine Minute herausbemühen würden den Bahnsteig —

Das werde ich gern tun — ich danke Ihnen bestens für Ihr Vertrauen. Jawohl, Sie haben recht, das Publikum möglichst zu halten. Aber ich bin wirklich zum Pläsen gespannt, was schließlich sich zeigen wird."

(Schluß folgt.)

Unerbittbare Errettung von der Guillotine.

Graf von Trémont gehörte zu der großen Zahl von Edelleuten, die in der französischen Revolution, 1793, der Guillotine anfallen waren. Mit einer Menge Standes- und Schicksals sollte er an einem sehr kalten Wintertage hingerichtet werden. Viele Köpfe waren schon gefallen, bevor er an die Reihe und ihm froren von dem langen Stehen die Beine so fürchter-

lich, daß er, um nicht vor Steifigkeit umzufinken, eine Stütze an dem Soldaten suchte, der hinter ihm stand. Denn er befand sich in der letzten Reihe, und zur Bedeckung war ringsum hinter

den Verurteilten eine Kette von Militär aufgestellt. Der Mann aber, dem er sich da ans Herz legte, mochte wohl die Last als un bequem empfinden, er trat etwas zur Seite, und der Graf rutschte, indem er sich wieder stramm aufrichtete, in die Militärumzingelung hinein. Die trat zur Rechten wie zur Linken noch ein wenig auseinander, möglicherweise aus Mitleid mit dem halberfrorenen armen Opfer, und in dem Bestreben, die erstarrten Füße zu erwärmen, trippelte er hin und her und kam so unversehens in die Zuschauermenge hinein. Da der kurze Wintertag über dem blutigen Geschehen zur Reize ging und die Dämmerung hereinbrach, fiel es niemandem auf, daß die zusammengebundenen Hände

den Unglücklichen als vom Revolutionstribunal verurteilt kennzeichneten. Wenigstens hinderte ihn niemand daran, daß er sich nach und nach immer weiter nach rückwärts schob.

Endlich bemerkte er hinter und neben sich keinen Menschen mehr, nur den schweigenden, in Zwielicht gehüllten Garten der Tuilleries. Jetzt erwachte die Lebenshoffnung in ihm mit Macht. Da so manche von den Neugierigen den Rückweg in die Stadt



Das zerstörte Kloster Meßines. Im Vordergrund deutsche Soldatengräber.



Generalmajor Dr. v. Gröner. (Mit Text.)



Katharine Lang, das Heldenmädchen von Spings. (Mit Text.)

einschlügen, warum sollte er ihrem Beispiel nicht folgen? Er lief davon, erst unauffällig in dem Tempo der übrigen, nachher immer eiliger. Auf einmal stolperte er in der zunehmenden Dunkelheit

und fiel in den trockenen Graben, der zu jener Zeit die Tuilerien-
gärten abschloß. Diese Vertiefung schien ihm willkommene Deckung
zu bieten. Er blieb liegen und hob nur den Kopf, um die Hin-
richtungsstätte zu überblicken. Da sah er, daß man mit dem Men-
schenmorden aufgehört hatte und soeben die noch nicht Heran-
gekommenen wegfürte, daß er fehlte, hatte niemand bemerkt.

Nun verließen sich schnell die we-
nigen noch übrigen Zuschauer, und
als alles leer war, stieg auch er aus
seinem rettenden Graben heraus. Er
kannte die Örtlichkeit von früheren,
glücklicheren Zeiten her ganz genau.
Indem er sich im Schatten der
Mauern hielt, gelangte er an die
Markthallen, in denen es damals
viele Schankstätten für Arbeiter, Kut-
scher und Marktleute gab. Bei denen
wollte er suchen, unter einem un-
verdächtigen Vorwande die Fesseln
von seinen Händen loszuwerden.
Solange er die trug, durfte er sich
nicht für gerettet ansehen.

Möglichst vergnügt ging er in eine
der Schenken und trat zu einer Gruppe
von Zechenden heran, denen er la-
chend seine Hände zeigte: „Seht doch
bloß mal an, Jungs, was meine
Kumpen mir da für 'nen Poffen ge-
spielt haben! 's ist wahr, ich hatte
verschiedene Gläser über den Durst
getrunken — bei der Kälte — na,
ihr wißt ja. Das hat sich die Bande
zunutze gemacht und hat mir Fesseln
angelegt! Na, die sollen's kriegen!“

Nicht nur die Nachahmung der
Volksprache, auch die ganze vernach-
lässigte Erscheinung des lange Eingef-
terten machten den Eindruck, daß
er ein Ständes- und Arbeitsgenosse
der Männer sein könne, die er mit so
viel Redheit anredete. Jedenfalls
hielten sie ihn dafür, schnitten die
Bande von den steifgewordenen Hän-
den und nötigten ihn an ihren Tisch,
wo er an ihrer Mahlzeit und ihrem
sauren Wein teilnehmen mußte. Mit
den Spargroschen eines ehemaligen
Diener und in dessen Kleidung rettete sich der Graf darnach über
die Grenze und lebte längere Zeit in Schlesien.

Dort traf er auch mit seinem Freunde, dem schlesischen Grafen
Schlabrendorf, zusammen, der auf nicht weniger wunderbare
Weise der Guillotine entgangen war. Er hatte sich beim Ausbruch
der Revolution vorübergehend in Paris aufgehalten, war aber
mit den französischen Aristokraten zugleich verhaftet und zum
Tode verdammt worden. Doch zögerte sich seine Hinrichtung
ungewöhnlich lange hin, und als er endlich mit dem Karren
zur Guillotine gebracht werden sollte, war darüber der 27. Juli
1794 herangekommen, der berühmte 9. Thermidor. Und dabei
ereignete es sich, daß die Stiefel des Grafen nicht zu finden
waren, und daß, als das Suchen gar zu lange dauerte, der
Karrenführer ohne ihn abfuhr, um am andern Tage seinetwegen
noch einmal vorzusprechen. Dazu jedoch kam es nicht mehr.
Der 9. Thermidor brachte Robespierres Sturz, die Schreckens-
herrschaft war zu Ende, Graf Schlabrendorf wurde samt den
noch übrigen Aristokraten auf freien Fuß gesetzt, ging in sein
Vaterland zurück und lebte dort auf seinen Gütern, wo Graf
Trémont sein Gast war, — zwei gerettete Zeugen der schred-
lichsten Zeit in Frankreichs Geschichte.

C. D.

Unsere Bilder

Generalmajor Dr. v. Gröner, dessen Bild wir hier zeigen, hat, wie
man sich wohl noch aus den Tageszeitungen erinnert, vom Kaiser den
Orden Pour le Mérite bekommen für die mannigfachen Verdienste auf dem
Gebiete des deutschen Feldbahnwesens, dessen Chef Dr. v. Gröner
ist. Die Feldbahn spielen in diesem Kriege eine wichtige Rolle.
Wer allein an die Vogeekämpfe denkt und die Geländeschwierigkeiten
berücksichtigt, der wird wohl verstehen, wie wertvoll dort die Feldbahn-
bahnen sind. Gerade im Stellungskrieg des Westens hat die Feldbahn
eine Ausnützung gefunden wie nie zuvor. Da sind Förderbahnen ange-
legt, auf denen alles das bis in die vordersten Stellungen geführt werden

kann, was gebraucht wird: Munition und Lebensmittel; und auch das
Sanitätswesen hat sich diese Bahnen zunutze gemacht.

Katharina Lang, das Heldennädchen von Spinges. Als Tirol im
Jahre 1796 vom Feinde bedroht war, zog die Magd Katharina Lang mit
dem Tiroler Landsturm ins Feld. Am 2. April 1797 kämpfte sie an der
Friedhofsmauer bei Spinges — mit einer Heugabel bewaffnet — mitten
unter dem Landsturm. Für ihre
Heldentaten setzte man ihr in Buchenstein
ein Denkmal. Als im jetzigen Kriege das
kleine Städtchen Buchenstein noch von den
Italienern bedroht war, brachten die Ti-
roler ihre Heldin in Sicherheit. Eine vierzig-
Mann starke Patrouille brachte das Denkmal
nach den: Orte Covara, wo dasselbe auf
einer Friedhofsmauer aufgestellt wurde.



Einen Gruß in die Heimat.

In den heißen Vögeln wird die Post auf Klein befördert.

Kleingehackte Nichtenstern oder Nichtenstern sind eine ausgezeichnete
Einstreu für den Nachraum im Hühnerstall, da sich kein Ungeziefer darin

Anagramm.

Ich nenne eine Flüssigkeit.
Ein Zeichen sey' voran,
Dann war ich in der alten Zeit
Ein frommer Gottesmann.
Julius Gald

Füllrätsel.

A	T
P	E
R	N
R	G
R	S
U	C

Die leeren Felder des Ratz
sind so mit Buchstaben auszufül-
len, daß die wagerechten Reihen
ergeben: 1) Insel der großen An-
tillen. 2) Rantengewächs. 3) Be-
kanntes Drama Iphigenie. 4) Gott
der Dichtkunst und Verehrtheit
der nord. Mythologie. 5) Männ-
Vorname. 6) Wirbelstierart.
Sind die richtigen Wörter gefun-
den, so bezeichnen die erste und
letzte Reihe von oben nach unten
gelesen einen großen deutschen
Dramatiker und seine Werke.

Anna Fischer.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Vogeart: Cale, Dile. — Der Scharade: Korn, Blume, Kornblume.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben
von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Allerlei

Das Kennzeichen. Blinder zum be-
antretenden Polizisten: „Ergebenster Di-
ner, Herr Wachtmeister.“ — Polizist: „Wo-
her wissen Sie denn, daß ich Polizist bin,
wenn Sie blind sind?“ — „Mein Hund
hat geknurr.“

Kaiser Karl VI. besaß viel Fertigkeit
in der Musik, besonders im Klavierspiel.
„Ewig schade!“ rief einmal ein Tonkün-
stler, der ihm mit Bewunderung zugehö-
rte, voll Entzücken aus, „daß Er. Majestät
kein Virtuose geworden sind. Sie wol-
den gewiß Ihr Glück gemacht haben.“
„Nu, nu,“ antwortete der Kaiser, „laß
nur gut sein, wir stehen uns so besser.“

Schwarzwurzeln sind am wertvollsten
wenn sie recht lange ungestört in der Erde
bleiben. Man schneide das Kraut
kurz und bade das Beet mit Reifig
so daß man auch bei Schnee und Frost
ernsten kann.

Solange die Tauben in der Man-
find, ist den Schlägen besondere Be-
merksamkeit zu schenken. Im Schlag
weder eine zu kalte, noch eine zu hei-
ße oder übertriebene Luft herrschen, und
wohl auch Zugluft zu vermeiden ist, in-
doch der Eintritt frischer Luft möglich
macht werden.

Das Aufpassen lebendiger Enten
eine durchaus unlohnende Arbeit.
Gewinn an Federn ist sehr klein und
Tiere brauchen verhältnismäßig noch
Futter als gerupfte Gänse, um die Federn
wieder zu erlangen.

Bilderrätsel.

